



Etablierung eines Lagebildmonitorings zur psychosozialen Lage und Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung in Deutschland: COLLECT - PROVIDE - ACT

COPRA-Konzeptpapier

Lars Gerhold · Harald Karutz · Matthias Rohs

Management Summary

[Problem/Herausforderung] **Die Häufung von Extremwetterereignissen, zunehmender Terror sowie militärische Bedrohungen steigern das Risiko von Zivilschutzlagen.** Für jeden Einzelnen, aber auch für die Gesellschaft stellt diese Situation eine besondere Herausforderung dar: Zum einen wird Unsicherheit erlebt, die sich als psychische Belastung äußern kann. Zum anderen sind Auswirkungen auf die soziale Kohäsion, den demokratischen Zusammenhalt sowie die Chancengerechtigkeit zu befürchten.

[Nutzen] **Informationen über die Wahrnehmung von Risiken sowie deren individuelle und soziale Folgen sind Grundlage für die Beurteilung der Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung sowie der gesellschaftlichen Resilienz.** Ergänzend zur Bewertung von Risiko- und Gefahrenlagen sind sie essenziell für wirksame Entscheidungsfindungen und ein effektives Krisenmanagement. Sie ermöglichen die Ableitung politisch-strategischer Maßnahmen zur Risikoreduktion und -prävention, lassen Risiken früher erkennen und bieten so die Möglichkeit, gezielt und frühzeitig darauf zu reagieren. Insgesamt helfen sie, die psychosoziale Stabilität der Bevölkerung vor und in Krisenzeiten zu sichern, vulnerable Gruppen zu identifizieren, individuelles und kollektives Schutzverhalten zu fördern sowie soziale Ressourcen wie etwa Hilfsbereitschaft gezielt zu stärken.

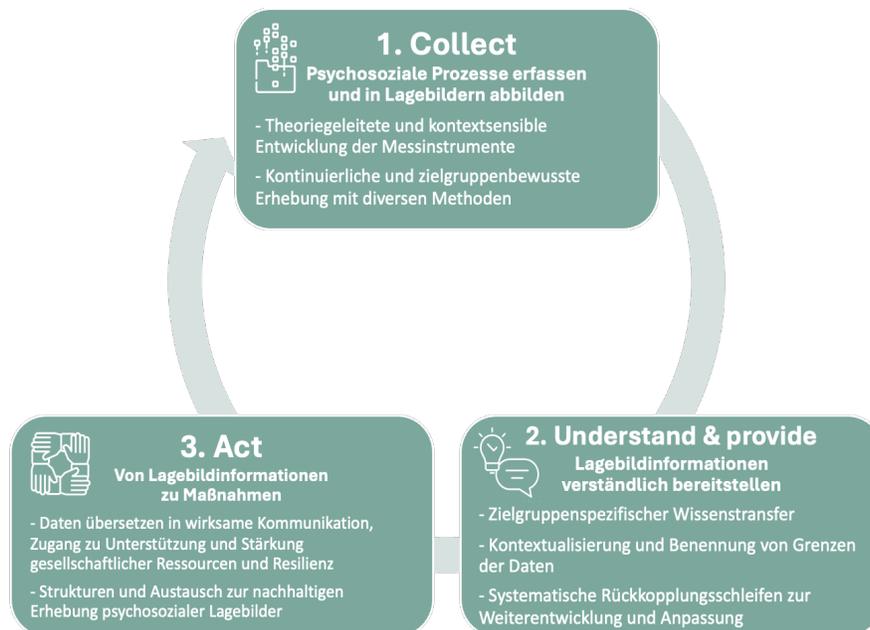


Abbildung 1: Umsetzungsschema Psychosoziales Lagebildmonitoring in Deutschland (Gerhold et al. 2025)

[Lösung] **Entsprechende Informationen müssen systematisch erhoben und zur Interpretation und Beurteilung in einem konsolidierten Lagebild zusammengeführt werden.** Zur Identifikation von Veränderungstendenzen sind dafür wiederholte Erhebungen notwendig, die in ein fortlaufendes psychosoziales Lagebildmointoring münden. Ein solches Lagebild sollte Wahrnehmungen (Stimmungen, Meinungen, Ansichten), Ressourcen (Motivation, Wissen, Fähigkeiten, Ausstattung) sowie Verhaltensweisen (Vorsorge- und Schutzverhalten) der Bevölkerung in einem repräsentativen Abbild enthalten, differenziert nach Alter, Geschlecht und Wohnort und vulnerablen Gruppen.

Bevölkerung als Betroffene und Akteure des Bevölkerungsschutzes

[Ausgangssituation] **Risiken und Krisen im Kontext des Bevölkerungsschutzes sind als systemische und/oder multiple Risiken zu verstehen.** Systemisch sind diese Ereignisse, weil sie durch Komplexität, Ambiguität und Nichtwissen gekennzeichnet sind (vgl. Renn et al., 2007): Die einzelnen Wirkzusammenhänge sind nicht mehr umfänglich bekannt, die möglichen Folgen mehrdeutig und die Risiken dadurch kaum umfassend versteh- und in ihrer Folge kontrollierbar. Zudem treten sie häufiger als multiple Risiken und Krisen auf, manche unabhängig voneinander, aber zeitgleich und sich in ihrer Wirkung potenzierend. Manche Krisen bringen durch kaskadierende Effekte aber auch neue Krisen und Katastrophen hervor.

Im Bevölkerungsschutz geht es dabei nicht mehr ausschließlich um den Katastrophenschutz, bzw. die sogenannten friedenszeitlichen Krisen, sondern um verteidigungsbedingte Gefahren, d.h. Kriegseinwirkungen. Die sogenannte Zivilschutzschutzlage, von der bereits eingetretenen Phase hybrider Bedrohungen über Szenarien der Bündnisverteidigung bis hin zur Landesverteidigung, also gegnerischen Truppen auf dem Gebiet der Bundesrepublik, stellt eine völlig neue Herausforderung für die Menschen in Deutschland auf der einen, aber auch für die psychologische Risiko- und Krisenforschung auf der anderen Seite dar.

[Betroffenheit] **Die Zunahme von Risiken, multiplen Krisen und Katastrophen hat nicht nur physische, sondern auch psychosoziale Auswirkungen auf die Gesellschaft – und zwar nicht nur durch ihr Eintreten, sondern auch schon durch dessen zunehmende Wahrscheinlichkeit.** Die Menschen sind selbst betroffen, fühlen mit Betroffenen mit und haben Sorge, selbst betroffen sein zu können. Diese Sorgen und Ängste haben Folgen für das Krisenmanagement. Insbesondere mit einem nationalen Fokus wie im Zivilschutzfall ist es entscheidend, die psychosoziale Lage der Bevölkerung zu erfassen, zu verstehen und im Handeln zu adressieren. Dazu gehört, zu verstehen, wie die Menschen abstrakte, komplexe, kaum versteh- oder nachvollziehbare und zugleich potenziell in ihrem Ausmaß alles bisher Bekannte oder Erlebte übersteigende Bedrohungslagen wahrnehmen und bewerten, wie sie sich in Krisen solchen Ausmaßes verhalten und welche Folgen es voraussichtlich für die psychische Gesundheit sowie das gesellschaftliche Miteinander geben wird.

[Selbstschutzzfähigkeit] **Die Bevölkerung ist aber nicht nur besonderen Risiken ausgesetzt, sondern besitzt auch das Potenzial, auf Risiken zu reagieren.** Mit der Zunahme von Krisen und Katastrophen steigt auch die Relevanz des Selbstschutzes der Bevölkerung, damit das System des deutschen Bevölkerungsschutzes funktionieren kann. Die mit dem Selbstschutz verbundene Katastrophenvorsorge umfasst dabei sowohl eine Bevorratung mit Lebensmitteln und Wasser als auch entsprechende Persönlichkeitsdispositionen sowie Wissen und Fähigkeiten, welche die Resilienz stärken. Die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung ist damit ein wesentlicher Teil des Selbstschutzes - sowohl im Bereich des Zivilschutzes als auch im Bereich des Katastrophenschutzes – um in Krisen und Katastrophen zu bestehen. Gleichzeitig ist sie parallel zur militärischen Abschreckung Ausweis der Widerstandsfähigkeit einer Gesellschaft.

[Nutzen] **Kenntnisse im Bereich des Wissens und der Fähigkeiten der Bevölkerung zum Selbstschutz**

sowie etwaige Versorgungslücken sind aus unterschiedlichen Perspektiven (z.B. Lebensmittel- und Wasserversorgung, Gesundheit, Kommunikation) von Interesse, um staatliche Maßnahmen darauf abzustimmen. Zur Priorisierung knapper Ressourcen spielen dabei genaue Kenntnisse über regionale oder auch millieuspezifische Besonderheiten eine wichtige Rolle bei der Allokation.

[Handlungsmöglichkeiten] **Eine einfache Antwort auf diese Fragen lässt sich sicher nicht geben, erwartbar aber ist, dass die systemischen und multiplen Ereignisse sowie das Zivilschutzszenario Menschen in Deutschland herausfordern und in der mentalen Verarbeitung deutliche Spuren hinterlassen werden.** Wenn davon auszugehen ist, dass Krisen und Katastrophen, die als dringend, unsicher und mit hohem Schadenspotenzial wahrgenommen werden, weiter ansteigen (Boin et al., 2018; Boin 2019; Vinke et al., 2020), dann ist es notwendig, die Menschen in Deutschland auf diesem Weg zu begleiten. Nicht punktuell oder bei Bedarf, sondern dauerhaft. Die Etablierung eines dauerhaften psychosozialen Lagebildmonitorings in Deutschland ist dafür eine notwendige Voraussetzung. Ziel dieses Monitorings muss es sein, das Erleben und Verhalten der Menschen in Krisen zu erfassen, zu bewerten und zu beobachten, um gezielte Hilfsangebote zu machen und zielführende Kommunikationsstrategien entwickeln zu können. Ein dauerhaftes Lagebildmonitoring setzt voraus, dass fortlaufend und regelhaft Daten in Deutschland erhoben werden, um evidenzbasierte Entscheidungen im Umgang mit Krisen treffen zu können. Hierzu gehören individuelle und soziale Faktoren ebenso wie die Beobachtung langfristiger Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. Ein wissenschaftlich gestütztes, unabhängiges und zugleich behördlich angebundenes psychosoziales Lagebild im Bevölkerungsschutz ist daher dringend notwendig.

Definition psychosoziales Lagebild

Das Lagebildmonitoring zur psychosozialen Lage und Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung in Deutschland umfasst zentrale Informationen zur Bevölkerung und zu einzelnen Bevölkerungsgruppen hinsichtlich der Wahrnehmung, des Erlebens und des Verhaltens gegenüber direkten oder indirekten Folgen einer eingetretenen Krise oder Katastrophe. Auch vorhandene materielle und soziale Ressourcen sowie Wissen und Fähigkeiten zur Selbsthilfe werden in den Blick genommen. Darüber hinaus werden die aus dem Erleben und Umgang resultierenden psychosozialen Konsequenzen unter Berücksichtigung individueller Ressourcen und Risikofaktoren erfasst (erweitert nach Gerhold, Stelzmann et al., 2022; Gerhold et al., 2024; Lüttschwager et al., 2022). Aufbauend auf dem Lagebild werden Vorschläge zu konkreten Handlungsoptionen mit den jeweils zu erwartenden Auswirkungen sowie möglichen Vor- und Nachteilen erarbeitet und politisch Verantwortlichen vorgelegt, die auf diese Weise über eine bestmöglich begründete Entscheidungsgrundlage verfügen.

[Umsetzung] **Basierend auf der Identifikation des genauen Bedarfs soll ein konkretes Umsetzungskonzept für ein psychosoziales Lagebildmonitoring entwickelt werden.** Hierzu bedarf es einer ausführenden Stelle, die z.B. an einer externen, unabhängigen und langfristig bestehenden Forschungseinrichtung oder unter bestimmten Voraussetzungen am Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) angesiedelt sein könnte. Eine solche Stelle würde sämtliche notwendige Arbeiten (wissenschaftliche Vorarbeiten, Sichtung vorliegender Daten, konzeptionelle Planung und Weiterentwicklung der notwendigen technischen und organisatorischen Infrastruktur) übernehmen und könnte auch mögliche Adressat:innen im Hinblick auf die Nutzung des Lagebildes unterstützen und schulen.

Vorarbeiten

[Allgemein] **Aufgrund einer Vielzahl von Erhebungen kann darauf geschlossen werden, dass die Bedeutung eines psychosozialen Lagebildes grundsätzlich erkannt ist. Ein Blick auf die Erhebungen in Deutschland zeigt jedoch, dass diese von unterschiedlicher inhaltlicher Ausrichtung und Breite sind:**

Oftmals haben sie einen regionalen Fokus, so dass verallgemeinerbare Aussagen nicht möglich sind, siehe z.B. Münsterland (Menski & Gardemann, 2008), Köln (Fekete et al., 2019), Mülheim an der Ruhr (Karutz & Tinla, 2021) Aachen (Dittmer, et al., 2023) oder Baden-Württemberg (Lüttenberg, 2023).

Bis 2022 wurden im Kontext der Corona-Pandemie in der sog. COSMO Studie ebenfalls psychosoziale Folgen der Pandemie untersucht und für Krisenmanager:innen sowie die Allgemeinheit bereitgestellt (<https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/>).

Das BBK selbst hat 2023 repräsentative Befragungen durch das Meinungsforschungsinstitut Forsa durchgeführt, welche einzelne Aspekte der Risikowahrnehmung und des Selbstschutzes adressiert haben (Forsa 2023a-e). Diese wurden durch eine qualitative Erhebung begleitet.

Fragen zum Selbstschutz sind bislang oftmals auf die Eigenversorgung mit Lebensmitteln und Wasser fokussiert und daher schon aus diesem Grund unvollständig. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Untersuchung von Rhein (2019), welche sich zwar nur auf einen Stromausfall bezieht, aber dennoch von großer Komplexität gekennzeichnet ist. Allerdings bezieht sich auch diese Untersuchung ausschließlich auf die Lebensmittel- und Wasserversorgung und berücksichtigt nicht Wissen und Kompetenzen, wie z.B. eine aktuelle repräsentative Befragung im Projekt PREP¹.

Umfassende Vorarbeiten mit Fokus auf psychosoziale Faktoren im Kontext verschiedener Krisen- und Katastrophenlagen wurden im Forschungsprojekt PsychoKat² realisiert. In diesem wurden in zwei-monatigen Abständen repräsentative Daten für Deutschland erhoben, welche durch regionale Stichproben ergänzt wurden. Darüber hinaus wurden internationale Erhebungen, Interviewstudien mit Krisenmanager:innen, Metaanalysen und eine Mobile Experience Sampling Studie mittels einer Handy-App durchgeführt (siehe u.a. Gerhold et al., 2024; Lüttschwager et al., 2022). Es wurde ebenso eine digitale Plattform entwickelt, um die Daten für Entscheider:innen nutzbar zu machen (Sterl et al. 2024).

Alle bisherigen vielversprechenden Ansätze sind jedoch jeweils zeitlich begrenzt³. **Mit dem vorliegenden Konzeptvorschlag soll eine dauerhafte Erhebung psychosozialer Lagebilddaten erreicht werden.**

¹ <https://sowi.rptu.de/fgs/paedagogik/forschung/projekte-erwachsenenbildung/projektuebersicht/prep>

² <https://www.psychokat.sicherheit-forschung.de/index.html>

³ Eine Zusammenführung verschiedener Daten und Studienergebnisse zu Krisen und Katastrophen erfolgt über die Plattform krisendaten.de, jedoch ist auch dieses Vorhaben bis 2025 befristet.

Umsetzungsvorschlag

Im Folgenden werden konzeptionelle Eckpfeiler für die Umsetzung eines langfristig und nachhaltig angelegten psychosozialen Lagebildmonitorings skizziert.

COLLECT: LAGEBILDINFORMATIONEN SAMMELN

[Datenerhebung] **Vorgeschlagen wird eine regelmäßige quantitative Erhebung durch Fragebögen, welche bei Bedarf durch qualitative Befragungen zu speziellen Aspekten ergänzt werden kann.**

[Stichprobe] **Angestrebt werden repräsentative quantitative Befragungen in der Gesamtbevölkerung, wobei vulnerable Gruppen überrepräsentiert sein sollen.** Es soll ein dauerhaftes Panel angestrebt werden, also eine gleiche Kerngruppe von Befragten, die immer wieder an den Erhebungen teilnehmen. Dadurch ist es u.a. möglich, individuelle Entwicklungen zu beschreiben und Ursache-Wirkungszusammenhänge besser zu prüfen.

[Befragungsrhythmus] **Die Erhebungen sollten ereignisunabhängig fortlaufend und regelmäßig erfolgen (monatlich, pro Quartal) sowie anlassspezifisch (z.B. im Katastrophenfall) durch vertiefende ad hoc Befragungen ergänzt werden können.**

[Inhalte] **Die Erhebungen sollten einen Satz an Kernfragen enthalten, die immer wieder abgefragt werden, sowie einen variablen Frageteil, der je nach Bedarf und auf spezifische Themenfelder ausgerichtet werden kann.** Dieser wird auf Basis etablierter Erhebungsinstrumente (TU Braunschweig, Universität Erfurt, RPTU Kaiserslautern u.a.) entwickelt.

[Interdisziplinäre Perspektive] **Die Erfassung eines psychosozialen Lagebildes erfordert die Berücksichtigung unterschiedlicher disziplinärer Perspektiven.** Von besonderer Bedeutung ist dabei die Erhebung psychischer Belastungen und Belastungsfolgen wie Angst, Stress, Depression oder Trauma, die Analyse von Resilienzfaktoren, Coping-Strategien und Wahrnehmungen von Bedrohung sowie die Einschätzung von Risikogruppen (z. B. Kinder, ältere Menschen, Einsatzkräfte). Darüber hinaus die Berücksichtigung soziologischer Fragestellungen, wie die Betrachtung sozialer Dynamiken, Ungleichheiten und kollektiver Reaktionen, das Vertrauen in Institutionen, gesellschaftlichen Zusammenhalt bzw. soziale Spaltungen sowie die Analyse von Risikowahrnehmung und Normenverhalten (z. B. Maskentragen, Impfen). Des Weiteren sind erziehungswissenschaftliche Perspektiven zu berücksichtigen, welche Auswirkungen auf Kinder, Jugendliche, Schulen und das Bildungssystem beleuchten, aber auch Wissen und Kompetenzen der Bevölkerung erheben, sowie die Kommunikationswissenschaft, welche sich u.a. mit (Fehl-)Information („Fake News“) und Krisenkommunikation, der Wirkung öffentlicher Risikodarstellungen auf das Verhalten der Bevölkerung und der Rolle einzelner Medien beschäftigt.

PROVIDE AND UNDERSTAND: LAGEBILDINFORMATIONEN ZUR VERFÜGUNG STELLEN UND VERSTEHEN

[Zielgruppenidentifikation und Bedarfsanalyse] **Die Identifikation relevanter Zielgruppen findet einmal zu Beginn statt und wird bei Bedarf fortlaufend angepasst bzw. ergänzt oder ausdifferenziert, um die für das Krisenmanagement erforderlichen Informationen gewinnen zu können.**

[Datenzugriff] **Zur Administration und Bereitstellung der Daten wird eine datenschutzkonforme, webbasierte Plattform genutzt, welche über ein entsprechendes Rechtesystem verfügt.** Daten werden entsprechend den Erhebungen regelmäßig in das System übertragen. Nutzerinnen und Nutzer können über ein Dashboard auf ausgewählte Datenvisualisierungen zugreifen (z.B. Prototyp PsychoKAT Dashboard, Fraunhofer Fokus). Der Zugang zur Plattform ist durch ein entsprechendes Rechtemanagement für identifizierte Entscheider:innen, Wissenschaftler:innen sowie die interessierte Öffentlichkeit möglich. Nutzer:innen und Nutzer aus dem professionellen Krisenmanagement sowie Wissenschaftler:innen werden in die Plattform eingeführt (Schulung) sowie bei der Interpretation der Daten durch Informationen auf der Plattform (ggf. auch durch den Einsatz eines Chatbots) unterstützt, um in Krisenlagen handlungsfähig zu sein. Die professionellen Nutzer:innen beteiligen sich an der Evaluation der Plattform, um diese fortlaufend weiterzuentwickeln.

ACT: VON DEN LAGEBILDINFORMATIONEN INS HANDELN KOMMEN

[Transfer] **Das Potenzial psychosozialer Lagebilddaten entfaltet sich nicht allein durch ihre Erhebung, sondern durch ihre kontinuierliche Nutzung, regelmäßige Aktualisierung und institutionelle Verankerung im Krisenmanagement.** Punktuelle Analysen reichen nicht aus, um psychosoziale Dynamiken angemessen zu erfassen – erforderlich ist ein systematisches, längsschnittlich angelegtes Monitoring, das aktiv in Entscheidungs- und Planungsprozesse einfließt. Nur so lassen sich Entwicklungen frühzeitig erkennen und präventiv adressieren. Durch die Integration psychosozialer Daten können politische Entscheidungsträger:innen ihre Kommunikation besser an verschiedene Zielgruppen und Krisenkontexte anpassen und dabei vulnerable Gruppen frühzeitig identifizieren und ansprechen. Barrieren beim Zugang zu Hilfsangeboten werden wirksam adressiert, und Hilfsangebote online sowie vor Ort können bedarfs- und bedürfnisgerechter gestaltet werden. Zugleich bedarf es für die wirksame Übersetzung psychosozialer Evidenz in politische Strategien, gesetzliche Regelungen oder Versorgungspraxis eines strukturierten und dauerhaften Austauschs zwischen Wissenschaft, Politik und Behörden (vgl. Gerhold et al. 2025).

Literatur

- Boin, A., Hart, P. T., & Kuipers, S. (2018). The Crisis Approach. In H. Rodríguez, W. Donner & J. E. Trainor (Hrsg.), *Handbook of Disaster Research* (S. 23–38). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-63254-4_2
- Boin, A. (2019). The Transboundary Crisis: Why we are unprepared and the road ahead. *Journal of Contingencies and Crisis Management*, 27(1), 94–99. <https://doi.org/10.1111/1468-5973.12241>
- Dittmer, C., Lorenz, D. F. & Goersch, H. G. (2023). Warnung und Vorsorge in der StädteRegion Aachen: Erste Ergebnisse eines wissenschaftlichen Begleitprojekts. *Notfallvorsorge*, 3, 21-31.
- Fekete, A., Neisser, F., Tzavella, K. & Hetkämper, C. (Hrsg.). (2019). *Wege zu einem Mindestversorgungskonzept. Kritische Infrastrukturen und Resilienz*. <https://kirmin.web.th-koeln.de/wp-content/uploads/2019/05/KIRMin-Wege-zu-einem-Mindestversorgungskonzept.pdf>
- Forsa (Hrsg.). (2023a). *Einschätzungen zur aktuellen Krisenlage. 18. Erhebungswelle*. Forsa.
- Forsa (Hrsg.). (2023b). *Einschätzungen zur aktuellen Krisenlage. 19. Erhebungswelle*. Forsa. https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Forsa/19-meinung-krieg-erhebung_download.pdf?blob=publicationFile&v=6
- Forsa (Hrsg.). (2023c). *Einschätzungen zur aktuellen Krisenlage. 20. Erhebungswelle*. Forsa.
- Forsa (Hrsg.). (2023d). *Einschätzungen zur aktuellen Krisenlage. 21. Erhebungswelle*. Forsa. https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Forsa/21-meinung-krieg-erhebung_download.pdf?blob=publicationFile&v=6
- Forsa (Hrsg.). (2023e). *Einschätzungen zur aktuellen Krisenlage, 22. Erhebungswelle*. Forsa. https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Forsa/22-meinung-krieg-erhebung_download.pdf?blob=publicationFile
- Gerhold, L., Sterl, S., Glunz, E., Stelzmann, D. & Karge, J. (Hrsg.). (2025). *Schriftenreihe Sicherheit: Bd. 29. Psychosoziale Lage im Bevölkerungsschutz – Grundlagen, Daten und technische Umsetzung*.
- Gerhold, L.; Sterl, S.; Glunz, E.; Witt, F. & Stelzmann, D. (2024). The relevance of risk perception and coping strategies for COVID-19 situation reports. *International Journal of Mass Emergencies & Disasters*, S.117-132. <https://doi.org/10.1177/02807270241277809>
- Karutz, H. & Tinla, M. (2021). Kommunales Psychosoziales Krisenmanagement im Rahmen der Coronavirus-Pandemie. *Trauma und Gewalt* 15(3): 222–231. <https://doi.org/10.21706/tg-15-3-222>
- Lüttenberg, M. (2023). *Strengthening Resilience of Supply with Essential Goods through Public-Private Emergency Collaborations: Challenges and Incentives*. KIT Scientific Publishing. <https://doi.org/10.5445/KSP/1000160663>

- Lüttschwager, N; Stelzmann, D; Sterl, S.; Gerhold, L. (2022). How Did Corona Crisis Managers in Germany Make Sense of the Psychosocial Situation? *European Journal for Security Research*, S. 163–189. <https://doi.org/10.1007/s41125-022-00086-8>
- Menski, U., & Gardemann, J. (2008). *Auswirkungen des Ausfalls kritischer Infrastrukturen auf den Ernährungssektor am Beispiel des Stromausfalls im Münsterland im Herbst 2005. Empirische Untersuchung im Auftrag der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)*. Fachhochschule Münster. <https://doi.org/10.25974/fhms-462>
- Renn, O., Schweizer, P.-J., Dreyer, M. & Klinke, A. (2007). *Risiko: Über den gesellschaftlichen Umgang mit Unsicherheit*. Oekom Verlag. <https://doi.org/10.1007/s10202-009-0071-9>
- Rhein, S. (2019). *Kapazitäten der Bevölkerung bei einem Stromausfall. Empirische Untersuchung für das Bezugsgebiet Deutschland* (Vol. 12). Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.
- Sterl, S.; Billig, A.; Taffo, F. W.; Svoboda, D. & Gerhold, L (2024). Perceiving and Behaving in a Crisis: Developing a Multi-Functional Crisis Information Platform for Psychosocial Situations (CIP-PS). CORE – paper. Conference proceedings *21th Annual Global Conference on Information Systems for Crisis Response and Management (ISCRAM 2024)*. <https://doi.org/10.59297/cq8ebm34>
- Vinke, K., Gabrysch, S., Paoletti, E., Rockström, J. & Schellnhuber, H. J. (2020). Corona and the climate: a comparison of two emergencies. *Global Sustainability*, 3. <https://doi.org/10.1017/sus.2020.20>

Autoren

Dr. Lars Gerhold ist Professor für die Psychologie soziotechnischer Systeme an der Technischen Universität Braunschweig. Er ist Wissenschaftlicher Leiter des Forschungsforums Öffentliche Sicherheit und Mitglied im Beirat des Zukunftsforum Öffentliche Sicherheit. Zudem ist er Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), Principal Investigator am Weizenbaum-Institut e.V. und Associated Researcher am Einstein Center Digital Future. Im Rahmen des Forschungsprojektes PsychoKat erarbeitete sein Forschungsteam konkrete Vorschläge zur Ausgestaltung eines psychosozialen Lagebildmonitorings, welches die Wahrnehmung von Krisen, Schutzmotivation und Vorsorgeverhalten der Bevölkerung umfasst.

Dr. Harald Karutz ist Diplom-Pädagoge und Professor für psychosoziales Krisenmanagement an der MSH Medical School Hamburg. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich zum einen mit der Frage, wie die individuelle und gesellschaftliche Notfallvorsorge verbessert werden kann. Zum anderen gilt sein Forschungsinteresse der Etablierung und Nutzung von psychosozialen Lagebildern in Krisen und Katastrophenlagen. Während der Coronavirus-Pandemie war Prof. Karutz selbst zweieinhalb Jahre in einem kommunalen Krisenstab tätig. Aktuell ist er Sachverständiger in der Enquete-Kommission „Krisen- und Notfallmanagement“ des Landtags von Nordrhein-Westfalen, zudem ist er Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.

Dr. Matthias Rohs ist Professor für Erwachsenenbildung an der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität (RPTU) Kaiserslautern-Landau. Er ist Mitbegründer des Centre for Interdisciplinary Disaster Research (CIDR) an der RPTU und des internationalen Disaster and Climate Education Networks (DCEN). Zudem ist er Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Disaster und Digital Education. Im Rahmen des Forschungsprojekts PREP untersucht er aktuell informelle und selbstgesteuerte Lernprozesse im Bereich Notfallvorsorge. Die Fokusse liegen dabei auf dem Status der Selbstschutzzfähigkeit und den Weiterbildungsbedarfen der Bevölkerung.

Kontakt: lars.gerhold@tu-braunschweig.de